

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 3

Artikel: Führungsgedanken in der italienischen Armee

Autor: Waibel, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an anderer Stelle möglichst überraschend seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. «Sieger bleibt, wer am schnellsten die grössere Anzahl gut liegender Schüsse auf seinen Gegner abgibt.»

Die Vorschrift ist auch im deutschen Buchhandel erhältlich.
Oberst v. Tippelskirch.

Führungsgedanken in der italienischen Armee

Von Hptm. i. Gst. *Waibel.*

Neben dem wiedererstehenden deutschen Heere zieht heute die italienische Armee das grösste Interesse in allen Staaten auf sich. Wer es noch nicht wusste, dem zeigte die Durchführung der Mobilmachung für den abessinischen Feldzug, dass die Kriegsvorbereitungen heute in anderem Tempo durchgeführt werden als im Jahre 1915. Nicht nur, weil heute ein zielbewusster Wille alles durchdringt, sondern auch, weil das Italien von heute über organisatorische Talente verfügt, von denen man im Jahre 1915 nur wenig spürte. Die rasche Ersetzung der nach Ostafrika verschifften Divisionen durch Neuaufstellung im Mutterlande ist hierfür nur ein Beispiel. In der Anlage und der Wahl des Gebietes für die Manöver der Jahre 1934 und 1935 zeigte sich das deutliche Bestreben der Armeeleitung, die Ausbildungsgrundsätze für einen ganz konkreten Fall in schwierigem Gelände und unter sehr beschwerlichen Verhältnissen für die Truppe auf die Richtigkeit zu prüfen.

An den vier Armeemanövern waren 19 Divisionen beteiligt und die übrigen Divisionen wurden in besonderen Divisionsmanövern von kleinerem Umfange geschult.

Welches sind nun die Grundgedanken, nach welchen die italienische Armee geführt wird? Es kann sich hier nicht darum handeln, auch nur eine Uebersicht über die operativen und taktischen Leitsätze der italienischen Armee zu geben. Ich will mich vielmehr nur auf einige Gedanken beschränken, die zum grössten Teile dem Buche «La guerra decisiva» von General Visconti-Prasca entstammen, zum Teile aus der italienischen Literatur über den abessinischen Feldzug herausgelesen werden können.

General Visconti ist der Stabschef des Marschalls Badoglio, also zweifellos ein sehr begabter Führer der italienischen Armee. Und obwohl das Buch lediglich die persönlichen Ansichten des Generals wiedergibt, erkennt man in diesen doch viel Gemeinsames mit den in den letzten Monaten durchgeführten Neuerungen, insbesondere auch mit den «Normi generali per l'impiego delle grandi unità». Wir gehen deshalb nicht fehl, wenn wir das Buch als einen Einblick in die Gedankenwerkstatt des italienischen Generalstabes auffassen.

Zunächst betont der General die Wichtigkeit, dass die politischen, technischen und moralischen Kriegsvorbereitungen aufs engste miteinander übereinstimmen müssen und weist als warnendes Beispiel auf die Zustände in Libyen vor dem Eingreifen der fascistischen Regierung hin.

Die Armee, sagt er, ist wohl für den Krieg da, aber dieser wiederum hat der Politik zu dienen. Das setzt bei den höheren Heerführern weitgehendes Verständnis für die aussenpolitischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten voraus. Mit den aussenpolitischen Verhältnissen ändern sich die Aufgaben der Armee entscheidend. Die Armee kann nicht für alle möglichen Fälle geschult sein, sondern nur für ganz bestimmte.

Hier finden wir also die grosse Linie gezeichnet, in welche sich das Bild einiger deutscher Militärschriftsteller fügt, welche im Heere scharf trennen wollen zwischen Durchbruchverbänden, Manöververbänden und Verteidigungsverbänden.

Einer dieser «bestimmten Fälle» ist der Gebirgskrieg, und es ist deshalb gerade für uns interessant zu lesen, wie scharf die Bedeutung der Infanterie als Hauptwaffe unterstrichen wird, weil Visconti-Prasca voraussieht, dass der Technik im Gebirge sehr enge Grenzen gezogen sind.

Die Erfahrungen auf dem abessinischen Kriegsschauplatze haben ihm durchaus recht gegeben. In der Januarnummer der «Gerarchia» schreibt ein anderer Sachverständiger: «... es ist nicht zu verkennen, die Gefechte wurden letzten Endes mit der blanken Waffe entschieden.» Und er betont, dass die Modernisierung nie die Bedeutung der Zahl der Infanteristen in der letzten Phase ersetzen könne, «... denn jedes Bajonett ist von einem Kämpfer beseelt und jeder Kämpfer, den wir der Schlacht entziehen, verringert die Aussichten des Sieges».

Das Problem der letzten — 300—500 Meter — nennt es der General, löst er so, dass dem Infanterieregiment gewissermassen als 4. Bataillon ein «Bataillon Kanoniere» eingegliedert wird, um auf diese Weise Infanterie und Artillerie zu verschmelzen, als einzige Gewähr für eine enge, sichere Zusammenarbeit vor und im Sturm. Die offizielle Lösung ging nicht so weit, aber es ist doch die Rede davon, den Infanterie-Regimentern eine gebastete 65-mm-Batterie zuzuteilen und ausserdem einen Teil der bespannten Batterien der Divisionsartillerie durch Gebirgsbatterien zu ersetzen.

Im Gegensatz zu diesen Massnahmen, die sich eher in einer Verminderung des Gefechtstempos ausdrücken müssen, steht andererseits das Bestreben, die «divisioni celere» um so beweglicher auszustatten. Diese Divisionen beuten den Sieg der Infanterie, die ihnen die Strassen freigemacht hat, aus, lösen die In-

fanterie ab und verlängern durch ihre Schnelligkeit und starke Kampfkraft den Angriff bis tief in den Feind hinein.

Damit nicht der Stoss der schnellen Divisionen vorzeitiger erlahme infolge Nachschubschwierigkeiten, fordert General Visconti-Prasca einen Nachschub, der *unabhängig von den Strassen* vor sich geht. Er fordert die Prüfung der Möglichkeiten des Nachschubes mittels grosser Flugzeuge, welche durch Abwurf im Tief- fluge den notwendigsten Nachschub zuführen.

Was der General über die Bedeutung und den Wert des Menschen und die Anforderungen an den Führer sagt, gehört zum trefflichsten, das je in dieser Hinsicht geschrieben wurde. Der Kämpfer ist sein eigener Richter und der einzig anwesende Vorgesetzte ist das eigene Gewissen.

Wer ein Kommando führt, darf nie vergessen, dass die Duldung eines mässigen Unterführers eine Gefahr für die Truppe bedeutet. Ein Führer, der seine Untergebenen bevormunden will, beweist damit seine eigene Unfähigkeit, denn wer seiner Sache sicher ist, scheut sich nicht, einen Kreis selbständiger Mitarbeiter um sich zu haben. Die Kontrolle der Unterführer ist eine Pflicht, die aber nie den Schein des Misstrauens tragen darf, denn der Vorgesetzte ist nicht nur der Richter, sondern zugleich auch der Verteidiger seiner Untergebenen.

Und dann, als unerlässliche Eigenschaft eines Führers, betont der General die Fähigkeit, Kamerad sein zu können.

So steht die italienische Armee fest im Volke verankert. Mussolini sagte unlängst am Schlusse eines Manövers zu den versammelten Offizieren: «Wir werden immer mehr zum Militärstaat, weil wir dies so wollen. Und da wir uns nicht scheuen, die Dinge beim Namen zu nennen, sagen wir: ein militaristischer Staat, oder besser noch, ein Volk von Kriegern, immer stärker durchdrungen von den Tugenden des Gehorsams, des Opfersinnes und der Einsatzbereitschaft des Lebens für das Vaterland.»

Die Verpflegungstaktik im Gefecht auf Grund Erfahrungen im Weltkriege

Von Major *Hch. v. Muralt*, Instr. O., Zürich.

Im Anschluss an einen in der Offiziers-Gesellschaft Zürich am 11. Nov. 1935 von Hptm. Albrecht, Q. M. J. R. 25, gehaltenen Vortrag über Verpflegungstaktik im Bataillon möchte ich in der «Allg. Schweiz. Militärzeitung», welche ja der Besprechung wichtiger Tagesfragen, der Diskussion der Meinungen und der Aufnahme der Verbindung der Waffen untereinander dient, die Ver-